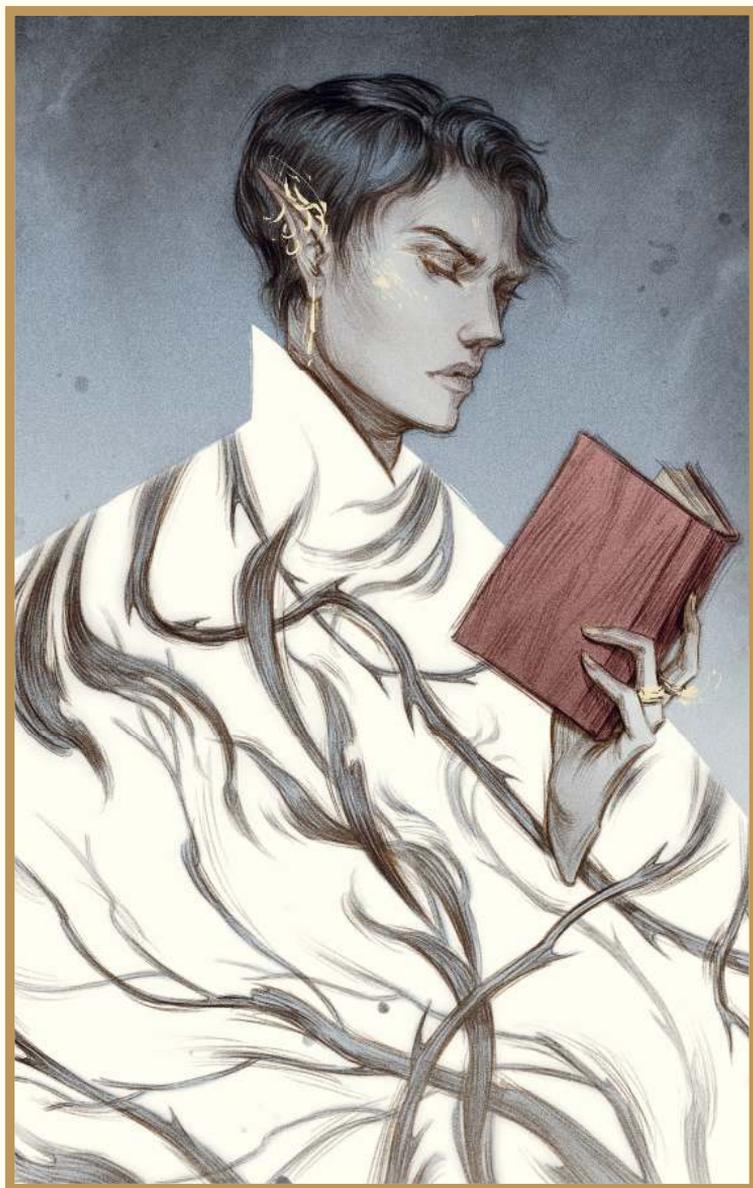


HOLLY BLACK

WIE DER
KÖNIG
VON
ELFENHEIM
LERNTE, GESCHICHTEN
ZU HASSEN



HOLLY BLACK

WIE DER
KÖNIG
VON
ELFENHEIM
LERNTE, GESCHICHTEN
ZU HASSEN

Mit Illustrationen von Rovina Cai

Aus dem Englischen
von Anne Brauner



Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:
www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House
Verlagsgruppe FSC® N001967



QUELENNACHWEIS: Seite 94, aus: »Alice im Wunderland«
von Lewis Carroll, Insel Verlag, Frankfurt 1963 und 2018

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

1. Auflage 2021

Copyright © 2020 by Holly Black

Illustrations copyright © 2020 by Rovina Cai

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2020

unter dem Titel »How the King of Elfhome Learned to Hate Stories«
bei Little, Brown and Company, New York.

© 2021 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Anne Brauner

Lektorat: Carola Henke

Innenillustrationen: Rovina Cai

Karte: Kathleen Jennings

Innenvignetten: Motive von Shutterstock.com

(Mednyanszky Zsolt, Gizele, Nika Novikova)

Umschlaggestaltung: Carolin Liepins, München

unter Verwendung mehrerer Illustrationen von Rovina Cai

he · Herstellung: AJ

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: Alföldi Nyomda Zrt., Debrecen

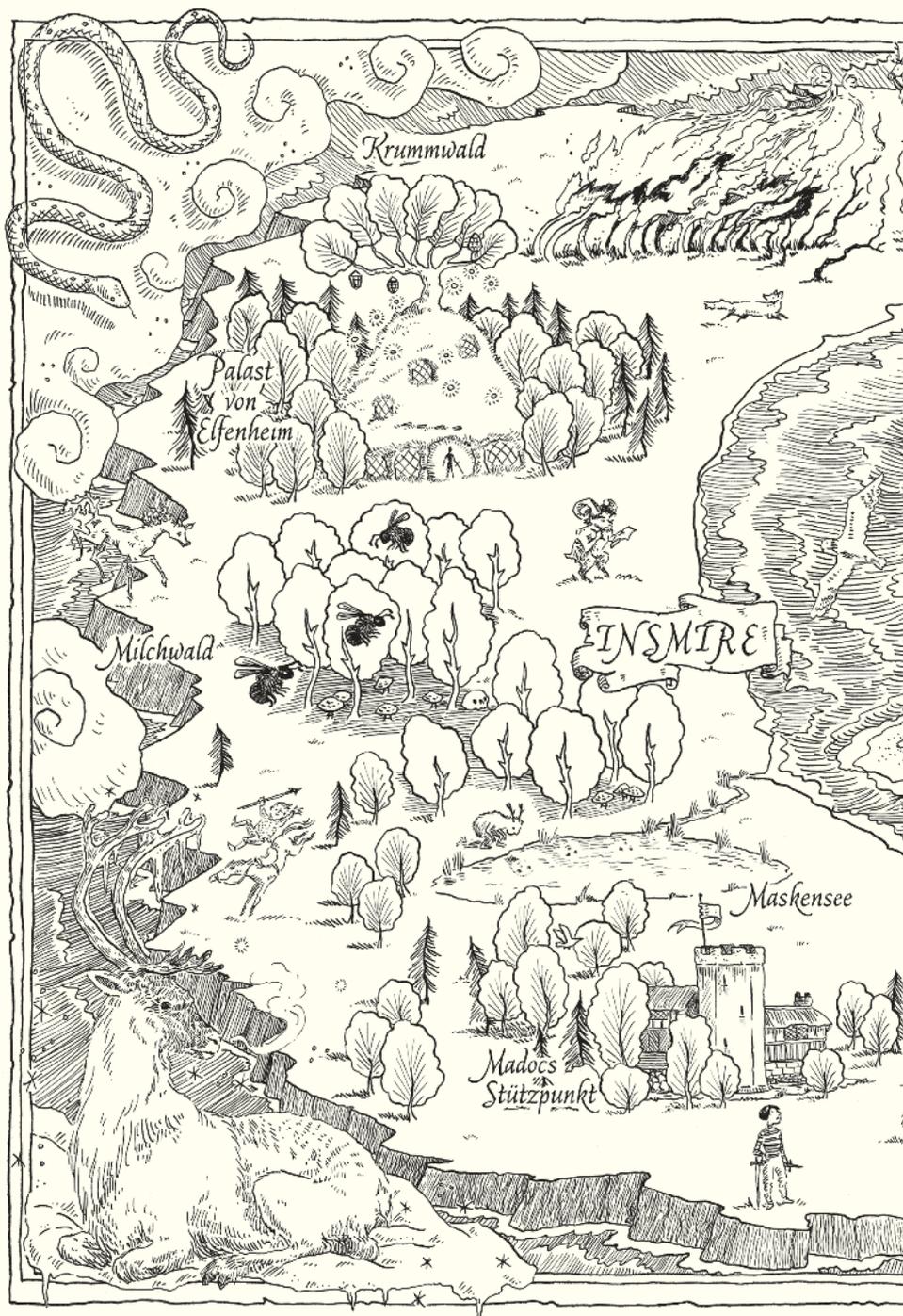
ISBN 978-3-570-16618-5

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*Für Brian und Drake,
insbesondere aber für Theo*





Krummwald

Palast
von
Elfenheim

Milchwald

INSMIRE

Maskensee

Madocs
Stützpunkt

Landkarte der beweglichen Inseln in

Elfenheim







Als Elfenprinz, der mit Katzenmilch und Verachtung aufgezogen und in eine mit Erben überfrachtete Familie hineingeboren wurde, während eine gemeine Prophezeiung über ihm hing, wurde Cardan seit der Stunde seiner Geburt abwechselnd verehrt und verabscheut. Deshalb überrascht es vielleicht niemanden, was aus ihm geworden ist – es ist höchstens erstaunlich, dass er trotz allem noch zum König von Elfenheim gekrönt wurde.

Einige mögen ihn für einen starken Trank halten, der einem die Kehle verbrennt und gleichzeitig berauschend wirkt.

Ihr möchtet das bitte anders sehen?

Solange ihr bittet und bettelt, ist ihm das vollkommen egal.



I



Der König
von Elfenheim
reist in die
Welt der
Sterblichen







o?«, fragt er mit Blick auf die Wellen tief unter ihnen. »So warst du unterwegs? Und wenn nun der Zauber erloschen wäre, während Vivi nicht bei dir war?«

»Dann wäre ich wohl vom Himmel gefallen«, antwortet Jude mit einer beunruhigenden Gelassenheit, während ihre Miene ausdrückt: *Haarsträubende Risiken sind nichts Besonderes für mich.*

Cardan muss zugeben, dass die Greiskraut-Rösser schnell sind und dass es aufregend ist, die Finger in der blättrigen Mähne zu vergraben und durch die Luft zu rasen. Er hat selbst nichts gegen ein bisschen Gefahr, doch er gibt sich damit nicht die Kante wie gewisse



andere Leute. Er wirft einen schnellen Blick auf seine unberechenbare, sterbliche Hochkönigin – ihr wildes braunes Haar umweht ihr Gesicht und ihre bernsteinfarbenen Augen funkeln, als sie ihn ansieht.

Unter normalen Umständen hätten sie bis in alle Ewigkeit verfeindet sein müssen.

Er kann sein Glück kaum fassen, kann nicht nachvollziehen, wie es anders kommen konnte.

»Da ich mich deiner Art zu reisen angeschlossen habe«, ruft er im tosenden Wind, »wäre es schön, wenn du mir ebenfalls entgegenkommen würdest. Zum Bei-





spiel mit dem Versprechen, nicht gegen ein Ungeheuer anzutreten, nur um einen freien Geist zu beeindrucken, den du, soweit ich das beurteilen kann, nicht einmal leiden kannst.«

Jude sieht ihn auf eine Weise an, wie sie es in ihrer gemeinsamen Palastschulzeit nie getan hatte. Doch seit er diesen Blick zum ersten Mal aufgefangen hat, weiß er, dass es ihr ehrlichster Ausdruck ist. Verschwörerisch. Herausfordernd. Mutig.





Auch ohne diesen Blick sollte er ihre Antwort kennen. Selbstverständlich will sie gegen das Ungeheuer kämpfen, was auch immer es darstellt. Sie hat von morgens bis abends das Gefühl, etwas unter Beweis stellen, beziehungsweise das Bedürfnis, die Krone auf ihrem Kopf immer wieder von Neuem verdienen zu müssen.

Einmal hat sie Cardan erzählt, wie sie gegen Madoc angetreten ist, nachdem sie ihm Gift gegeben hatte, dessen Wirkung jedoch auf sich warten ließ. Während Cardan im Nebenzimmer Wein trank und sich unterhielt, schwang sie das Schwert gegen ihren Stiefvater, um Zeit zu schinden.

Du hast mich dazu gemacht, hatte sie gegen Ende des Kampfes zu ihm gesagt.

Cardan weiß, dass sie nicht nur wegen Madoc so geworden ist. Er selbst hatte auch die Hand im Spiel.

Zeitweise kommt es ihm absurd vor, dass sie ihn liebt. Selbstverständlich ist er dankbar, doch gleichzeitig fühlt es sich an, als würde auch das nur ihre Neigung zu lächerlichen, skurrilen und gefährlichen Dingen unterstreichen. Sie will gegen Ungeheuer kämpfen und sie will ihn als ihren Geliebten, denselben Typen, den sie früher am liebsten ermordet hätte. Sie mag nichts, das sicher oder ungefährlich ist.



Nichts, das gut für sie wäre.

»Ich will Bryern gar nicht beeindrucken«, sagt Jude.
»Er meint, ich schulde ihm einen Gefallen, weil er mir als Einziger Arbeit gegeben hat. Ich finde, er hat recht.«

»Ich finde, seine Ansicht hat eine Belohnung verdient«, sagt Cardan trocken. »Allerdings nicht die, die dir vorschwebt.«

Sie seufzt. »Wenn unter den freien Geistern ein Ungeheuer sein Unwesen treibt, sollten wir etwas dagegen unternehmen.«

Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum er bei diesen Worten erschauern sollte, keinen Anlass für das Grauen, das er nicht abschütteln kann.

»Dafür gibt es Ritter, die uns die Treue geschworen haben«, sagt Cardan. »Du stiehlt ihnen die Gelegenheit, sich ruhmvoll auszuzeichnen.«

Leise schnaubend streicht Jude ihr dichtes, dunkles Haar aus der Stirn und steckt es unter den Goldreif, damit es ihr nicht mehr in die Augen fällt. »Alle Königinnen werden irgendwann erfolgsgeil.«

Er schwört sich, später darauf zurückzukommen. Eine der wichtigsten Pflichten als Hochkönig besteht anscheinend darin, Jude daran zu erinnern, dass sie sich nicht um jedes einzelne lästige Problem in ganz





Elfenheim kümmern und nicht jede lästige Hinrichtung selbst durchführen muss. Er hätte selbst nichts gegen die ein oder andere Quälerei, ohne dass es gleich um Mord gehen muss, doch aus ihrer Sicht bringt die königliche Stellung eine Unmenge von Aufgaben mit sich. »Meinetwegen treffen wir uns mit diesem Bryern und hören uns seine Geschichte an. Wenn du schon gegen dieses Wesen kämpfen sollst, musst du es noch lange nicht allein tun. Du könntest ein Bataillon Ritter mitnehmen, oder wenn schon nicht sie, dann eben mich.«

»Du wiegst ein Bataillon Ritter auf?«, fragt sie lächelnd.

Das kann er sich durchaus vorstellen, obwohl er natürlich nicht weiß, wie sich die Welt der Sterblichen auf seine Magie auswirkt. Einst hat er eine Insel vom Meeresgrund heraufbeschworen und überlegt nun, ob er Jude darauf hinweisen soll. Gleichzeitig fragt er sich, ob er sie damals beeindruckt hat. »Ich glaube, ich könnte sie alle zusammen in einem passenden Wettbewerb besiegen. Vielleicht in einem, in dem es ums Trinken geht.«

Lachend treibt sie ihr Greiskraut-Ross mit einem leichten Tritt an. »Wir treffen uns morgen in der



Abenddämmerung mit Bryern«, ruft sie über die Schulter und fordert ihn mit einem Grinsen zu einem Wettrennen auf. »Danach können wir immer noch entscheiden, wer den Helden spielen soll.«

Da er erst kürzlich aufgehört hat, selbst den Schurken zu geben, muss Cardan erneut an den gewundenen Pfad der Entscheidungen denken, der ihn an diesen unwahrscheinlichen Ort geführt hat, hierher, wo er mit ihr über den Himmel rast – mit dem Ziel, den Schwierigkeiten ein Ende zu bereiten, statt neue in die Welt zu setzen.